

Ein Hauptproblem wird berührt, wenn Sabev sich vehement dafür ausspricht, daß die Kirchen endlich auch ihr jeweiliges Langzeitgedächtnis, das so viele historische Traumata aufbewahrt, in den Versöhnungsprozeß mit einbeziehen, um nicht länger Gefangene jahrhundertalter belastender Trennungen und der daraus hervorgegangenen Lehrverurteilungen und Verdammungen zu bleiben. Dieser Appell sollte auch bei anderen Mitgliedskirchen des ÖRK nicht ungehört verhallen! Und noch einmal mit großem Nachdruck an die orthodoxen Ökumene-Kritiker, wenn nicht gar Gegner gewandt. „A contextual reading and correct interpretation of ancient canons will also relieve the Orthodox consciousness from the erroneous equivalence of present-day non Orthodox Christians with ancient heresies. Thus canon law will no longer prevent the churches from expressing more freely and fully their communion with one another.“

Nach Sabev erwarten die anderen Kirchen von der Orthodoxie neben ihrer reichen Spiritualität, einer an den Kirchenvätern orientierten Ekklesiologie, gegründet auf die Prinzipien von *koinonia* bzw. *sobornost*, vor allem Modelle und Impulse, die zu wechselseitiger Anerkennung und Achtung vor der Gabe der Verschiedenheit und den Verschiedenheiten der Gaben führen. Denn die Orthodoxie kann sich voller Vertrauen den Schwesterkirchen zuwenden, „because of the nature of ecumenism and *koinonia*, the *perichoresis* or *circumcession* of the church of Christ, its inter-relational dynamic, the interaction of religion and culture, the place and mission of the church in an interdependent and complex world.“

Mit diesem Buch ist dem Verfasser eine in mannigfacher Weise vorzügliche Einführung in die diversen Probleme

gelingen, die sich für orthodoxe Kirchen im Laufe der Zeit in einem ÖRK ergeben haben, in dem sich, mit ihren Augen gesehen, seit ihren Beitritten 1948 bzw. 1961 die konfessionellen Gewichte so deutlich verschoben und damit auch die ursprünglichen „Geschäftsgrundlagen“ nicht unwesentlich verändert haben. Todor Sabevs anregende Studie kann hervorragend dazu beitragen, bei Nicht-Orthodoxen Verständnis für diese Kirchen und ihre theologischen Anliegen zu gewinnen, ohne deren Mitarbeit die ökumenische Bewegung ein Torso wäre. Und ihrer positiven Wirkung „im eigenen Hause“ gelten unsere Hoffnungen und Wünsche!

*Hans-Peter Friedrich*

*Martien E. Brinkman*, Justification in Ecumenical Dialogue. Central Aspects of Christian Soteriology in Debate. Utrecht 1996 (IIMO Research Publication 45). Dfl. 46,50.

Das Buch behandelt im ersten Teil vier Problemfelder, in denen der Begriff „Rechtfertigung“ der Klärung bedarf, und wendet sich im zweiten Teil den wichtigsten ökumenischen Dialogen zur Rechtfertigungslehre zu. Die Grundfragen dieser Lehre entfaltet B. sehr differenziert: (1) Die aktuelle Relevanz des Themas ist umstritten, was sich spätestens auf der IV. Vollversammlung des LWB in Helsinki 1963 gezeigt hat. Es kommt darauf an, die existenzielle Tiefe der theologischen Begriffe wieder zu entdecken. Immerhin läßt die forensische Zuspitzung der lutherischen Lehre auf Schuld- und Freispruch eine keineswegs überholte Dimension der Frage nach sinnerfülltem Leben hervortreten. (2) Wie verhält sich die Rechtfertigungslehre zum aktuellen Ringen um soziale Gerechtigkeit? Hier gelingt es,

z.B. im Rückgriff auf paradigmatische Beiträge zur Diskussion die pauschale Entgegensetzung von „individualistischer“ Rechtfertigungslehre und „Solidarität“ mit den Entrechteten zu überwinden: Wenn Rechtfertigung in erster Linie den gottlosen Menschen von seiner Rebellion gegen Gott und von den tödlichen Götzenbildern befreit, wird das den Einsatz für menschliche, für soziale und politische Gerechtigkeit einschließen. Mehr noch: um politische Befreiung davor zu bewahren, die Verhältnisse lediglich umzukehren und aus ehemals Unterdrückten die Unterdrücker von morgen zu machen, kommt es auf die Befreiung von der menschlichen Selbstgerechtigkeit an, die nur zu rasch in Verzweigung umschlägt. Überdies mag der Zuspruch der Vergebung das Gewissen mehr schärfen als ein moralischer Imperativ, und die Einsicht in die Allgemeinheit der Sünde muß jeweils die einzelne Person für sich erkennen, während eine kollektive Schuldzuweisung solche Erkenntnis eher verstellen kann. (3) Die neutestamentliche, schon die paulinische Terminologie könnte die Frage aufwerfen, ob die Rechtfertigungslehre wirklich das Herz der neutestamentlichen Botschaft markiert. Handelt es sich dabei um einen fundamentalen Reflex der Bekehrung des Paulus oder lediglich um eine nachträgliche Begründung für die Heidenmission? Aber auch wenn die Gerechtigkeit Gottes im Mittelpunkt des paulinischen Evangeliums bleibt – zeigt dann nicht die Einbettung in die Tauflehre, daß die reformatorische Konzentration auf die unvertretbare Person den Akzent verschoben hat? B. verweist auf die Arbeiten von Ernst Käsemann, der das Rechtfertigungsgeschehen als Gabe Gottes und vor allem als Eingliederung in den göttlichen Machtbereich versteht. Es kommt hinzu, daß Paulus das von

Gott in Christus gewirkte Heil auch in anderen Bildern zur Sprache bringen kann. So ist es eine mögliche, aber keine zwingende Entscheidung, im Begriff „Gerechtigkeit Gottes“ die Mitte dieses Gewebes von theologischen Formulierungen zu sehen. (4) Es kann schließlich gefragt werden, wie stark die Rechtfertigungslehre an den Hintergrund der Kontroversen um die spätmittelalterliche Gnadenlehre gebunden bleibt. Hier kommt es zu einer spannungsreichen Debatte um den Anteil der menschlichen Aktivität am Gnadenhandeln Gottes, der dem Menschen zwar in keiner Weise verpflichtet ist, sich aber an menschliche Vorleistungen gewissermaßen frei – *potentia ordinata* – gebunden hat.

Der zweite Hauptteil des Buches behandelt die ökumenischen Dialoge zum Thema in umgekehrter Chronologie: den Anfang macht (5) das Dokument „Lehrverurteilungen – kirchentrennend?“ von 1986. B. liefert eine hervorragend klare und differenzierte Darstellung des nicht immer ganz übersichtlichen Textes. Dabei tritt deutlich hervor, daß die ursprünglich entgegengesetzten theologischen Positionen als „komplementär“ zu lesen sind. Wenn Luther jede eigene menschliche Gerechtigkeit ausschließen will und von einer Mitteilung der göttlichen Gerechtigkeit spricht, wenn hingegen die römisch-katholische Seite die menschliche streng von der göttlichen Gerechtigkeit zu unterscheiden sucht, so liegen diese Intentionen auf unterschiedlichen Ebenen. Das zeigt sich bereits (6) im Dialog von 1983 zwischen Lutheranern und römisch-katholischen Theologen in den USA, wo überdies die dialektisch-paradoxe Argumentationsweise der reformatorischen Theologie mit dem stärker transformatorischen römisch-katholischen Denkstil konfrontiert wird. Auch hier gelingt B. ein prägnantes Referat.

Ein wenig als Pflichtübung wirkt dagegen (7) die Erörterung der Leuenberger Konkordie. Der systematisch-theologische Ertrag liegt hier in der Interpretation der Erwählungslehre als Korrektiv für eine Rede von der Rechtfertigung *sola fide*, die immer noch den Glauben als Werk mißzuverstehen erlaubt. Abgerundet wird dieser Durchgang (8) mit der Behandlung von zwei weiteren Dokumenten: Ausführlich analysiert B. den anglikanisch-römisch-katholischen Text „Das Heil und die Kirche“. Hier wird betont, daß bereits die menschliche Antwort auf die göttliche Gnade wieder ein Werk dieser Gnade sei. Das schließt nicht aus, daß die Antwort auch menschliches Handeln, also Werke umfaßt, die mehr oder weniger für die Liebe durchsichtig sein können. Und Glaube fügt die Person sogleich in die Gemeinschaft, in die Kirche ein. Nur sehr summarisch geht B. auf den evangelikal-römisch-katholischen Dialog ein. Interessanter ist das Kapitel zu den Religionsgesprächen der Reformationszeit (9), vor allem zum doppelten Gerechtigkeitsbegriff des Regensburger Gesprächs. Man kann sich in der Tat fragen, welchen Erkenntnisfortschritt die neueren Dialoge eigentlich erbracht haben.

Das Schlußkapitel (10) wirft die grundsätzlichen Fragen wieder auf. Es geht letztlich um die Frage nach der menschlichen Rezeptivität im sakramentalen und ekklesiologischen Kontext, damit verknüpft um den Zusammenhang zwischen Schuld- und Sinnfrage. Auf diesem Hintergrund muß das Rechtfertigungsgeschehen interpretiert werden als gnadenhafte Zuwendung Gottes zum Menschen, die zugleich die Person einlädt zur Teilhabe an dieser Bewegung Gottes zum Menschen hin, also sowohl individuelle als auch gemeinschaftliche Dimensionen aufweist.

Diesen dichten Formulierungen am Ende des Buches kann man nur zustimmen. Zu fragen wäre allerdings, wie dramatisch die Verwicklung der Person in die göttliche Bewegung zu denken ist. Und gerade hier hätte B. an vielen Stellen die harmonisierenden Tendenzen der Dialoge etwas schärfer unter die Lupe nehmen müssen. Der bedauerliche Mangel des Buches liegt darin, daß die Erwartungen des ersten Teils durch die zweite Hälfte nicht erfüllt werden. Dazu wäre eine stärkere Konzentration auf die Struktur der menschlichen Rezeptivität und Aktivität erforderlich gewesen, wie sie B. im letzten Kapitel skizziert. Wenn Luther die Passivität des Menschen gegenüber dem Handeln Gottes betont, so ist damit eine menschliche Aktivität ja keineswegs ausgeschlossen, vielmehr zielt das „*simul iustus simul peccator*“ auf die stets bedrohliche Tendenz des menschlichen Willens, sich von Gott weg der eigenen Gerechtigkeit zuzukehren – eine Tendenz, die von Gott her immer wieder heilsam begrenzt wird. Diese Innenspannung wird in den Dialogen nicht in den Vordergrund gestellt – aber sie wäre für die von B. namhaft gemachten „Herausforderungen“ fruchtbar zu machen gewesen. Was schließlich den zweiten Teil betrifft, so vermisste ich schmerzlich ein Kapitel über den evangelisch-orthodoxen Dialog. Gerade weil B. immer wieder die Fülle neutestamentlicher Bilder für das Heilshandeln Gottes gegen eine Verengung auf die juristische Terminologie anführt, wäre die Konfrontation mit der Rede von der „Vergöttlichung“ eine interessante Vertiefung.

*Ernstpeter Maurer*

*J.M.R. Tillard, Chair de l'Église, chair du Christ. Aux sources de l'ecclésiologie de communion. Les Éditions du Cerf, Paris 1992. 168 Seiten. Kt. FF 100,-.*